

der Erzbischof Heriger von Mainz, „der muß ein edler Mann sein“! Die Fürsten stimmten bei, wählten Heinrich zum König und theilten ihren Völkern diesen Beschluß mit. Da erhob sich gewaltiger Jubel, der nie enden wollte: Es lebe unser König Heinrich! Denn Alle wußten, daß Deutschland von seinem Schwert am besten geschützt und von seiner Weisheit am sichersten geleitet werden konnte. Es lebe König Heinrich! rief es aus jedem Zelt, in mannichfacher Sprachweise, Trompeten und Pauken fielen schallend ein in das Jubelgeschrei, Fahnen wurden geschwenkt und manches stille Gebet für des Reiches und seines Oberhauptes Wohl floß von den Lippen der Geistlichen.

Als der erste Freudensturm verbraust war, erhob Heriger von Neuem die Stimme: Wohlan, laßt uns hineinziehen in den Münster, um den erwählten König zu salben vor dem Altar des Herrn! — „Nicht doch“, entgegnete Heinrich, „es gnügt mir, daß ich, der erste aus meinem Geschlecht, durch die Gnade Gottes und eure Liebe zum König berufen werde. Ein Würdigerer als ich empfangen Salkung und Krone; solcher Ehre achte ich mich nicht für würdig.“ Solche Demuth gefiel dem versammelten Volke. Die Franken hoben nach altdeutscher Sitte den früheren Stammfeind Heinrich auf den Schild und zeigten ihn dem Volke mit dem Rufe: Sehet hier, euren König! Tausend Hände erhoben sich schwörend gen Himmel, tausend Lippen gelobten: Unserm König Heinrich Treue und Liebe! und in manchen grauen Bart rann die Thräne der Rührung.

Ob schon die meisten deutschen Fürsten und das Volk sich von Herzen der Königswahl freuten, so gab es doch zwei eigennützige Männer, die nicht gern einen starken Herrn über sich haben mochten und denen die eigne Ehre höher stand, als die des Reiches. Dies war Arnulf, Herzog von Baiern und Burghard, Herzog von Schwaben. Beide entfernten sich eilig, um dem König nicht den Eid der Treue leisten zu müssen. Vergeblich sandte ihnen Heinrich Boten nach und ließ sie an ihre Pflicht erinnern; sie wollten lieber Bürgerkrieg als Ordnung und Obrigkeit im Lande. Da mußte Heinrich die kriegsmuthige Jugend Sachsens, Thüringens und Frankens unter die Waffen rufen, damit scharfe Schwerter dem königlichen Worte Gehorsam verschafften. Tief betrübt zog der 38jährige König gegen seine eigenen Vasallen in den Kampf; aber er wollte nicht, daß um den Troß eines Einzigen willen Unschuldige das Leben verlieren sollten. Dem Schwabenherzog entfiel der Muth, als das Reichsheer in sein Land rückte, er erbat und erhielt Gnade und Vergebung im Jahre 920. Der Baiere hingegen wollte sich nicht fügen, sondern warf sich in das feste Regensburg mit seinen Kriegern, wo er von Heinrich belagert wurde. Da hielt es der König für gut, noch einmal zu versuchen, den Streit mit Worten zu schlichten und nicht mit scharfen Schwertern. Er bot Arnulf eine Zusammenkunft an. Dieser nahm das Anerbieten an und erschien vom Kopf bis zur Zehe schwer bepanzert, Heinrich dagegen hatte Helm, Panzer und Schild im Lager gelassen; denn er vertraute seinem Recht und seiner Friedensliebe.

Du widerstrebst mir, begann er ernst, du erneuerst den Bürgerkrieg, gleich als ob du nicht wüßtest, daß der Ungar nur auf diese Uneinigkeit der deutschen Fürsten wartet, damit er sie einzeln überwältige! Siehe hinüber nach Frankreich, nach Italien! Wodurch sind diese Reiche so schwach, so voller Zerrüttung und Elend geworden. Wodurch anders als deshalb, weil keine Obrigkeit zu Kraft und Ansehen gelangen konnte, weil es den einzelnen Grafen und Herzögen zu schwer fiel, dem Befehl eines Königs zu gehorsamen. Willst du